

Am offenen Grab von Wolfgang Pfaundler in Ötz erzählte vorige Woche Felix Mitterer, wie er mit diesem auf der Bank vor seinem Haus saß. Touristen fragten, was dieses Ding über der Tür sei. „Ein Rossgrint“, brummte Pfaundler. „Was bitte?“, antworteten die Touristen. „Ein Rossgrint! – und jetzt verschwindet’s, sonst hol ich meine Büchse!“ Der Volkskundler, Journalist, Fotograf, Autor, Kunst- und Literaturförderer und – zeitweilig – Südtirol-Attentäter war, wie am Grabe hieß, so etwas wie der letzte Tiroler, ein Grantler, voller Geisteswitz, immer auf der Suche nach dem Sein hinter dem Schein, nicht zufrieden mit Folklore, schon gar nicht mit patriotischem Geschrei. Er war, mit Heinrich Klier, der erste, dem der Staat Italien die Schuld erließ. Immer wieder gab es Polemiken um „den Pfaundler“, wie er sich selber nannte, unter den Attentätern ebenso wie in italienischen Medien. Die kurze Rolle in den Bombenjahren verdrängte viele Leistungen, etwa jene, als einziger Norbert C. Kaser zu Lebzeiten publiziert zu haben. Dies könnte seine Hinterlassenschaft sein – Südtirol hat historische Konflikte hinter sich, aber auch Leistungen des Aufbaus, der Versöhnung, der Solidarität. „Der Pfaundler“ ist nicht stehen geblieben, tun wir’s auch nicht.